

Ein Schutzengel hat auch nicht mehr als zwei Flügel

Man hat als Normalmensch ja gar keine Ahnung, was so ein unsichtbarer Schirm alles mitmacht. „Glittra“ gab nun eine Vorstellung davon.

Kaufbeuren

Wenn wir alle Englein wären, dann hätten wir eine ganze Menge zu tun. Schutzengel zu sein ist ein hartes Los, zumal wenn der Junge, der beschützt werden soll, ein Faible für Schlüssel und damit für weitreichende Gefahrensituationen hat. Da kann Engel Glittra, zuständig für den sechsjährigen Martin, noch so sehr mit Engelszungen reden: Der Gefahr ist nicht auszukommen. „Glittra der Engel“, diese wunderbare Koproduktion der beiden Berliner Theater Fusion und Theater Geist, ist für den diesjährigen den Kinder- und Jugendtheaterpreis Ikarus nominiert.

Gibt es denn überhaupt Engel? Aber sicher doch! Es gibt eine ganze Welt davon im ewigen Muster. Dort leben das wachende Grau ebenso wie der feuerrote Zorn, die tabakbraune Verantwortung oder die schreiende Ungerechtigkeit, die am Ende ihren Mund nicht mehr zu bekommt. Schutzengel Glittra hat also nicht nur mit dem kleinen Lausbub Martin reichlich zu tun, sondern auch mit der „Verwandtschaft“, die seine Methoden des Schutzes ganz und gar nicht gut heißt.

Erst hilft es noch, hinter Martin herzusommen und ihm die richtigen Gedanken einzuflüstern. Von Mal zu Mal aber wird dies schwieriger. Und als Martin mit seiner Freundin Lotta in einer Garage den Motor eines Autos startet, muss Glittra – gemeinsam mit dem Kollegen Glindra – zum Äußersten greifen:

Lausbuben wie Martin brauchen jemanden, der auf sie aufpasst

Während die beiden Kinderseelen von Martin und seiner Freundin Lotta schon auf dem Weg nach oben sind, verdichten sich Glittra und Glindra. Ein schwerer Schutzengel-Fehler! Das Ende mutet deshalb melancholisch-berührend an. Lotta und Martin sind zwar gerettet und erwachen in den Armen ihrer Mütter, Glittra aber ward im ewigen Muster nicht mehr gesehen, taucht indes in der Antiwelt auf, appellierend, auf Schutzengel aufzupassen, da auch sie nur zwei Flügel haben.

Als Vorlage diente der Inszenierung das Buch „Glittras Auftrag“ von Peter Pohl. Unter der Regie von Hans-Joachim Menzel entfalten die beiden Akteurinnen Susanne Olbrich und Annegret Geist eine kräftige Spielfreude und Wandlungsfähigkeit. Da hüpfen die beiden hin und her, vom Figurentheater ins Schauspiel, von Hand- zu

Stabpuppen, vom Marionetten- ins Objekttheater. Und immer wieder haben sie eine neue Stimme, einen neuen Ausdruck, eine neue Körperhaltung im Repertoire. Präzise

und genau erarbeitet ist jedes Geräusch und jede Bewegung, und das alles auf, vor und hinter einer Bühne, die wie ein großes Opernhaus im Miniformat anmutet: Jugendstilschnörkel

an den Rändern und ein großer, roter Vorhang, davor ein Orchestergraben, aus dem seltenst ein Orchester, oft aber Glittra oder das schlechte Gewissen auftauchen.

Dazu gibt es auch noch Frau Lehmann und Frau Schmitt aus dem Engelschutzprogramm, die die Ereignisse kommentieren, lenken und fortführen. Zwei Figuren, wie sie unterschiedlicher und dadurch ergänzender nicht sein könnten: eine quirlige und divenhafte Frau Schmitt, ihr gegenüber eine miesepetrigere, linksche Frau Lehmann, die mit bewundernden Worten für die Kollegin nicht spart. „Glittra“ ist ideenreich und urkomisch, Kinder und Erwachsene quiet-schen vor Vergnügen: Das Glück einer wundervollen Geschichte in Verbindung mit einer handwerklichen Feierstunde und zwei brillanten Darstellerinnen. S. Schatz

Wenn Martin die Schlüssel fürs Auto hat, dann gehen bei Schutzengel Glittra die Alarmleuchten an: Szene aus dem Puppenspiel der beiden Berliner Bühnen Theater Geist und Theater Fusion.

Foto: Wild

